

Auf Posten.
Von J. v. Braun-Bornow.

Der Schnee fiel in dichten Massen. Der noch vor wenigen Stunden frostig-kalte Himmel hatte sich mit grauem Gewölfe überzogen, das der Wind nur hin und wieder auseinander trieb, um dem Mond einen Anblick zu gestatten. Auf den hortig-frorenen Straßen knüpfte der Schnee unter den Füßen. Die Menschen eilten, die Räte im Rocktragen, die Hände in den Taschen, hastig vorwärts, Niemand bleibt stehen, und die Haustüren öffneten und schlossen sich unmittelbar wieder, um Schnee und Kälte nicht einzulassen. Bei allem, was es ein lustiges Schneetreiben, wenigstens für diejenigen, die frohlos ihren Vergnügen oder der warmen Stube zufreden.

Die Schneewinde vor dem Palverhuus hatte das Schneetreiben eine Weile auch ganz angenehm unterhalten. Es milderte anfangen die herrschende Kälte, wenn auch die Luft immer noch wie Rauchspur zu stechen schien, und die Wände vom Schneetrieb bis zur Sohle zusammen-schauerte, wie sie gegen den Wind jetzt ihre vorsichtsmäßige Runde und den Thurm machte, der sich wie ein plumpes Ausflugsgelein immiten der weichen Schneefläche erhob. Nach vollendetem Rundgang stellte sich die Wache im Schutz des Thurmes auf. Hier stand sie wie ein großer Schneemann vor dem Eingange. Seine erstaunten Finger hielten das Gewebe mit dem Mantel umspannend, um sie nicht fest ziehen zu lassen, und zwei Eiszopfen hingen an seinem Schneurbart. Aufschauend blieb er in die winterliche Landschaft hinzu. Sie bot ihm in ihrer Einförmigkeit kein sonderliches Bild dar, wenigstens keins, das ihn gestreut oder aufgemuntert hätte. Ueberall wohin sein Auge sah, nichts als Schnee, nur die von einem hellen Dunkelheit umgebene Mondhölle brachte ein maltes Farbenpiel in den laullos fallenden Schnee, in die weiße Fläche, die wie ein riesig großes Sterbetal vor ihm ausbreitete lag. Plötzlich stieg er auf. Bewegte sich da nicht ein dunkler Punkt verdächtig vorstößt dem Thurme zu? — Ja, richtig, er sah es deutlich. Es arbeitete ein Mensch durch den Schnee nach ihm hin. Wer das? erlöste es laut, vernehmlich, seine fröhliche Stimme. Alles lädt nach. Antwort oder ich gebe Feuer! Dabey legte er das Gewebe in regelrechte Schuhlinie.

Der Menschenpunkt flüchtete und hob beide Arme empor. Schieß nicht! rief eine Stimme, ich bin's, Käthe.

Das Gewebe fuhr zu Seite, Du hier? Sakrament, Käthe, was führt Dich bei dieser Kälte aus Deinem Dorfe hieher?

Ich wollte Dich sprechen, ich mußte Dich noch heut Abend sprechen. Und der Punkt kam ihm immer näher.

Auf Posten spricht man nicht.

Ach, hier hört uns kein Mensch.

Wenn aber die Patrouille zur Abfahrt kommt und mich hier mit einem Frauengäste findet, gibst du Gefangen.

Bei dem Schneetreiben findet, gibst du gefangen!

Sie lachte nicht. Im Gegenteil, sie sah so ernst aus, daß ihm bei dem Kummer, traurigen Blick ihrer dunklen Augen, in die der Mond wie zur Illustration hineinschien, ganz bänglich zu Muth wurde. Aber er war ein furchtloser, wenn auch leichtsinniger Bursche, der bis zu dieser Stunde das, was man Gewissen nennt, nicht kannte.

„So, sieh mich nur mit Deinen schwarzen Augen so fragend an,“ rügte er sein Unbekannten. „Wißtig bist Du, mich hier draußen auf Posten zu überfallen, wo Du weißt, daß ich Dir standhalten müßt. Magst auch immerhin reden, doch sprechen darf ich nicht, mein Eid verbietet es.“

„Dein Eid?“ Die dunstigen Augen sahen nicht mehr traurig, sondern zornig zu ihm empor. „Dein Eid?“ wiederholte sie wie im Höhn. „Erinnerst Du Dich nicht eines anderen Eides, den du mir geschworen, als ich von meinen Eltern unterteile ließ, wegen deinem Schwur?“

Selbstverständlich erinnerte ich mich daran, aber du weißt doch, daß ich Frau und Kind von meinem Soldatengehalt nicht ernähren kann.“

„O, ich kann für drei arbeiten, wenn es meine Ehre mir zurück zu arbeiten gilt!“ rief leidenschaftlich das junge Weib.

Käthe! beschwichtigter sie erschrocken, wenn Dich jemand hier auf Posten hält.“

„Wollen sie es hören, alle hören, um was ich Dich ansiehe, was mich durch Winter und Nacht von unserem Dorfe bis hierher geführt hat!“ Und sie lag tief, tief im Schnee zu den Füßen des Soldaten und der Ausdruck des Brunes schwand in dem heißen Flehen um Erhaben, das so breit aus ihren dunklen Augen zu ihm empor lebte. „Mögen sie hören,“ fuhr sie immer leidenschaftlicher fort, „wenn ich Dich an den Eid bringe, den Du mir geschworen, Dich ansiehe, ich einzuladen, mich in neuen Jahre zu Deinem Weibe vor Gott und Menschen zu machen.“

„Ich bitte Dich, Käthe, sprich nicht laut!“ beschwerte sie der Soldat und hörte zu sich empor. „Wenn uns jetzt die Patrouille überfahrt, ich wäre ein verlorener Mann. Ich will ja Ihnen, was Du wünschst, nur sagen Dich.“

„Du willst?“ Der Ruf kam so laut, so jubelnd über ihre Lippen, daß sich die Wache schen umblieb. Als sie aber nirgends etwas Verdächtiges gewahrt, schien sie beruhigt und hörte ihren Jungen nicht.

„Ich wußte ja, daß Du nicht schlecht, sondern nur leichtsinnig bist, sagte sie. Nicht wahr, Du hast mich sie?“

Was hätte mich denn um deine Liebe werden lassen?“

Ja damals, aber seitdem ist ein Jahr vergangen, in dem Du Dich wenig um mich und die kleine gekümmert hast.“

Das ließ der Dienst nicht zu. Du weißt nicht, wie prausam der ist und wie

niederträchtig schwer man Urlaub bekommt. — Was macht den das Kind?“ „Das, das ist wohl aufgehoben, deine Mutter ist gut zu ihm.“

„Das ist brav von ihr, sie war immer eine gute Frau und wußte bei dem Alten für mich fast ein freundliches Wort einzulegen, wenn es für irgend einen Streit brachte geben sollte. Für Dich ist es eine Blüte, daß er tot ist, denn von einer Heirath mit Deinem Vater ist etwas wissen wollen, warst ich nicht reich genug, wollte immer hoch hinaus aus mir, weil ich die reiche Mutterleiche in den Kopf gesetzt hatte, mich heraus zu wollen.“

Aber nicht wahr, die hastest du nie gern?“

Wo denst du hin? Eine so schielende, lächelnde Person? Sie hätte bis an den Hals in Golde führen können, die hättest du nie hergeholt.“

„Der Feind hat ja die Festung überrumpt,“ schrie er leichtsinnig, „da es bei einem Soldaten: Ergieb Dich oder stirb!“

„Bitte schrege nicht so, das thut mir weh,“ sagte sie und legt ihre Hand auf seinen Mund.

„Wie stand Deine Hand ist?“ sagte er. „Wie friert auch,“ und er schüttelte sich. Das kommt aber vom langen Schlitten.“ und er verjüngte einige Schritte vorwärts zu gehen. Dieses verdammt Schneetreiben! Wahnsinn, man sieht wie in einem Saal und kann kaum hören. Aeneas Ding, Du hättest auch besser gefahren.“

„Ich friere nicht,“ sagte sie, „lasse mich nur noch ein wenig bei Dir, ich mache mich schon unsichtbar, wenn die Patrouille kommt.“

„Aun, Zeit wäre es, daß sie käme!“ meinte der Soldat. „Wir könnten dann noch recht gemütlich heut Abend in warmen Zimmern ein Stündchen feiern.“

„Würdest Du Urlaub bekommen?“

„Ich habe ihn bereits in der Tasche. Ich wollte mich morgen mit meinem Bruder überreden.“

Das wolltest Du wirklich?“ fragt sie im Tone des Zweifels.

„Aun, ich will Dich nicht belügen. Ich hätte eigentlich nicht die Absicht, nach der Heimath zu gehen.“

„Du hast sie also wirklich nicht?“ sagte sie im Tone schmerzlicher Stimme. „Antwort oder ich gebe Feuer!“ Dabey legte er das Gewebe in regelrechte Schuhlinie.

Der Menschenpunkt flüchtete und hob beide Arme empor. Schieß nicht! rief eine Stimme, ich bin's, Käthe.“

Das Gewebe fuhr zu Seite, Du hier? Sakrament, Käthe, was führt Dich bei dieser Kälte aus Deinem Dorfe hieher?

Ich wollte Dich sprechen, ich mußte Dich noch heut Abend sprechen. Und der Punkt kam ihm immer näher.

Auf Posten spricht man nicht.

Ach, hier hört uns kein Mensch.

Wenn aber die Patrouille zur Abfahrt kommt und mich hier mit einem Frauengäste findet, gibst du Gefangen.

Bei dem Schneetreiben findet, gibst du gefangen!

Sie lachte nicht. Im Gegenteil, sie sah so ernst aus, daß ihm bei dem Kummer, traurigen Blick ihrer dunklen Augen, in die der Mond wie zur Illustration hineinschien, ganz bänglich zu Muth wurde. Aber er war ein furchtloser, wenn auch leichtsinniger Bursche, der bis zu dieser Stunde das, was man Gewissen nennt, nicht kannte.

„So, sieh mich nur mit Deinen schwarzen Augen so fragend an,“ rügte er sein Unbekannten. „Wißtig bist Du, mich hier draußen auf Posten zu überfallen, wo Du weißt, daß ich Dir standhalten müßt. Magst auch immerhin reden, doch sprechen darf ich nicht, mein Eid verbietet es.“

„Dein Eid?“ Die dunstigen Augen sahen nicht mehr traurig, sondern zornig zu ihm empor. „Dein Eid?“ wiederholte sie wie im Höhn. „Erinnerst Du Dich nicht eines anderen Eides, den du mir geschworen, als ich von meinen Eltern unterteile ließ, wegen deinem Schwur?“

Selbstverständlich erinnerte ich mich daran, aber du weißt doch, daß ich Frau und Kind von meinem Soldatengehalt nicht ernähren kann.“

„O, ich kann für drei arbeiten, wenn es meine Ehre mir zurück zu arbeiten gilt!“ rief leidenschaftlich das junge Weib.

Käthe! beschwichtigter sie erschrocken, wenn Dich jemand hier auf Posten hält.“

„Wollen sie es hören, alle hören, um was ich Dich ansiehe, was mich durch Winter und Nacht von unserem Dorfe bis hierher geführt hat!“ Und sie lag tief, tief im Schnee zu den Füßen des Soldaten und der Ausdruck des Brunes schwand in dem heißen Flehen um Erhaben, das so breit aus ihren dunklen Augen zu ihm empor lebte. „Mögen sie hören,“ fuhr sie immer leidenschaftlicher fort, „wenn ich Dich an den Eid bringe, den Du mir geschworen, Dich ansiehe, ich einzuladen, mich in neuen Jahre zu Deinem Weibe vor Gott und Menschen zu machen.“

„Ich bitte Dich, Käthe, sprich nicht laut!“ beschwerte sie der Soldat und hörte zu sich empor. „Wenn uns jetzt die Patrouille überfahrt, ich wäre ein verlorener Mann. Ich will ja Ihnen, was Du wünschst, nur sagen Dich.“

„Du willst?“ Der Ruf kam so laut, so jubelnd über ihre Lippen, daß sich die Wache schen umblieb. Als sie aber nirgends etwas Verdächtiges gewahrt, schien sie beruhigt und hörte ihren Jungen nicht.

„Ich wußte ja, daß Du nicht schlecht, sondern nur leichtsinnig bist, sagte sie. Nicht wahr, Du hast mich sie?“

Was hätte mich denn um deine Liebe werden lassen?“

Ja damals, aber seitdem ist ein Jahr vergangen, in dem Du Dich wenig um mich und die kleine gekümmert hast.“

Das ließ der Dienst nicht zu. Du weißt nicht, wie prausam der ist und wie

Patrouille hat jetzt den Thurm erreicht, jetzt blidt sie schärfer hin. Rein, sie ist nicht fort. Da steht die Wache. Ein echter, treuer, braver Unterhahn seines Kaisers; ausharrhaft auf seinem Posten, selbst wenn jährockt sich der Schnee vor ihm aufgehäuft hat. — Sie rufen ihn an, er regt sich nicht. Er drohten haben sie, die Laterne empor. Vorhofsämtlich in der Rechten hält er das Gewebe umspann, unverzerrtsmäßig in der Linken, und er schreit: „Das ist es eine Blüte, daß er tot ist, denn von einer Heirath mit Deinem Vater ist etwas wissen wollen, warst ich nicht reich genug, wollte immer hoch hinaus aus mir, weil ich die reiche Mutterleiche in den Kopf gesetzt hatte, mich heraus zu wollen.“

Bruder Lampe, drüber über dem Fluß habe ich eine reiche Goldmine gefunden. Die Klumpen liegen dort auf der Erde, wie die Blätter im Herbst. Las uns an den Ort gehen; ich trage das Gold zusammen und du sollst es tragen.“

Bruder Lampe wäre für sein Leben gern mitgegangen und er kann und kann, wie er über den Fluß kommen könnte; denn jedesmal, wenn er nur eine Blüte nach macht, bekommt seine ganze Familie einen furchtbaren Schnupfen. Er fragte deshalb den Bussard, wie man das Wasser kreugen könne.

„Das will ich dir gleich zeigen,“ sagte dieser, und setzte sich auf den Bogen nieder. Dann breitete er seine Flügel aus, das Kaninchen schleift auf seinen Rücken und er ging mit hängenden Ohren und gesenktem Schwanz auf der Landstrasse: dahin. Bruder Wolf erhob sich in die Luft. Er flog über den Fluß und machte Halt auf einer Insel. Er lag mitten im Wasser und am Rande stand eine hohe Blüte, deren Ast über den Fluß reicht, über einen solchen Ast ließ sich der Bussard nieder, und Bruder Lampe wußte sehr, was die Blüte gesagt.

„Während wir hier ausruhen,“ sprach er, „und weil du so güting gegen mich warst, will ich dir etwas anvertrauen. Ich habe nämlich selbst eine Goldmine gefunden, die noch viel reicher ist, als die deine und schlage dir vor, daß wir zufliehen und uns dort die Taschen füllen.“

Bruder Lampe fragte sich, ob sie ihm die Kaninchen überlassen wird. „Der Feind hat ja die Festung überwältigt,“ schrie er leichtsinnig, „da es bei einem Soldaten: Ergieb Dich oder stirb!“ „Bitte schrege nicht so, das thut mir weh,“ sagte sie und legt ihre Hand auf seinen Mund.

„Wie stand Deine Hand ist?“ sagte er. „Wie friert auch,“ und er schüttelte sich. Das kommt aber vom langen Schlitten.“ und er verjüngte einige Schritte vorwärts zu gehen. Dieses verdammt Schneetreiben! Wahnsinn, man sieht wie in einem Saal und kann kaum hören. Aeneas Ding, Du hättest auch besser gefahren.“

„Ich friere nicht,“ sagte sie, „lasse mich nur noch ein wenig bei Dir, ich mache mich schon unsichtbar, wenn die Patrouille kommt.“

„Aun, Zeit wäre es, daß sie käme!“ meinte der Soldat. „Wir könnten dann noch recht gemütlich heut Abend in warmen Zimmern ein Stündchen feiern.“

„Würdest Du Urlaub bekommen?“

„Ich habe ihn bereits in der Tasche. Ich wollte mich morgen mit meinem Bruder überreden.“

„Das wolltest Du wirklich?“ fragt sie im Tone des Zweifels.

„Aun, ich will Dich nicht belügen. Ich hätte eigentlich nicht die Absicht, nach der Heimath zu gehen.“

„Du hast sie also wirklich nicht?“ sagte sie im Tone schmerzlicher Stimme. „Antwort oder ich gebe Feuer!“ Dabey legte er das Gewebe in regelrechte Schuhlinie.

Der Menschenpunkt flüchtete und hob beide Arme empor. Schieß nicht! rief eine Stimme, ich bin's, Käthe.“

Das Gewebe fuhr zu Seite, Du hier? Sakrament, Käthe, was führt Dich bei dieser Kälte aus Deinem Dorfe hieher?

Ich wollte Dich sprechen, ich mußte Dich noch heut Abend sprechen. Und der Punkt kam ihm immer näher.

Auf Posten spricht man nicht.

Ach, hier hört uns kein Mensch.

Wenn aber die Patrouille zur Abfahrt kommt und mich hier mit einem Frauengäste findet, gibst du Gefangen.

Bei dem Schneetreiben findet, gibst du gefangen!

Sie lachte nicht. Im Gegenteil, sie sah so ernst aus, daß ihm bei dem Kummer, traurigen Blick ihrer dunklen Augen, in die der Mond wie zur Illustration hineinschien, ganz bänglich zu Muth wurde. Aber er war ein furchtloser, wenn auch leichtsinniger Bursche, der bis zu dieser Stunde das, was man Gewissen nennt, nicht kannte.

„So, sieh mich nur mit Deinen schwarzen Augen so fragend an,“ rügte er sein Unbekannten. „Wißtig bist Du, mich hier draußen auf Posten zu überfallen, wo Du weißt, daß ich Dir standhalten müßt. Magst auch immerhin reden, doch sprechen darf ich nicht, mein Eid verbietet es.“

„Dein Eid?“ Die dunstigen Augen sahen nicht mehr traurig, sondern zornig zu ihm empor. „Dein Eid?“ wiederholte sie wie im Höhn. „Erinnerst Du Dich nicht eines anderen Eides, den du mir geschworen, als ich von meinen Eltern unterteile ließ, wegen deinem Schwur?“

Selbstverständlich erinnerte ich mich daran, aber du weißt doch, daß ich Frau und Kind von meinem Soldatengehalt nicht ernähren kann.“

„O, ich kann für drei arbeiten, wenn es meine Ehre mir zurück zu arbeiten gilt!“ rief leidenschaftlich das junge Weib.

Käthe! beschwichtigter sie erschrocken, wenn Dich jemand hier auf Posten hält.“

„Wollen sie es hören, alle hören, um was ich Dich ansiehe, was mich durch Winter und Nacht von unserem Dorfe bis hierher geführt hat!“ Und sie lag tief, tief im Schnee zu den Füßen des Soldaten und der Ausdruck des Brunes schwand in dem heißen Flehen um Erhaben, das so breit aus ihren dunklen Augen zu ihm empor lebte. „Mögen sie hören,“ fuhr sie immer leidenschaftlicher fort, „wenn ich Dich an den Eid bringe, den Du mir geschworen, Dich ansiehe, ich einzuladen, mich in neuen Jahre zu Deinem Weibe vor Gott und Menschen zu machen.“

„Ich bitte Dich, Käthe, sprich nicht laut!“ beschwerte sie der Soldat und hörte zu sich empor. „Wenn uns jetzt die Patrouille überfahrt, ich wäre ein verlorener Mann. Ich will ja Ihnen, was Du wünschst, nur sagen Dich.“

„Du willst?“ Der Ruf kam so laut, so jubelnd über ihre Lippen, daß sich die Wache schen umblieb. Als sie aber nirgends etwas